

**Predigt Christvesper, 24.12.2023, 18 Uhr**  
**Stiftskirche Schildesche**  
**(Pfr. Rüdiger Thurm)**

Liebe Gemeinde am Heiligen Abend,

wir müssen nach Bethlehem schauen, wenn wir Weihnachten feiern.

Bethlehem liegt im Westjordanland, also im von Israel besetzten Palästinensergebiet, jedoch keine 10 km Luftlinie entfernt von Jerusalem, das auf der anderen Seite der Sperranlagen liegt, weiter nördlich. Seit frühester Zeit haben die Christen hier in Bethlehem, wo Jesus nach der biblischen Überlieferung geboren wurde, ihre Gottesdienste gefeiert. Die uralte Geburtskirche, die an diesem Ort bis heute steht, stammt bereits aus dem vierten Jahrhundert. Hier ist der Ort, an dem die Krippe gestanden haben soll, mit einem silbernen Stern im Boden markiert. Das heutige Bethlehem ist eine christlich geprägte palästinensische Stadt, auch der Bürgermeister und sein Stellvertreter sind nach den Statuten der Palästinensischen Autonomiebehörde Christen. Vor zwanzig Jahren gab es noch etwa 50.000 christliche Palästinenser in Bethlehem, bis heute hat sich ihre Zahl vor Ort ungefähr halbiert.

Jedes Jahr stand auf dem Platz vor der Geburtskirche ein gewaltig großer Weihnachtsbaum, und die Kirchen in Bethlehem und überall im Heiligen Land sind zu Weihnachten festlich geschmückt wie bei uns. Nicht aber in diesem Jahr 2023. Das haben die Oberhäupter der Kirchen im Heiligen Land schon im November entschieden. Kein Schmuck. Ja, auch in diesem Jahr wird es Weihnachten, auch in diesem Jahr wird Gottesdienst gefeiert. Aber anders als sonst.

Sie wissen es alle: Eine Erschütterung geht um die Welt. Nach den entsetzlichen von der Hamas verübten Massakern an über 1.200 friedlichen Menschen am 7. Oktober, unfassbar die Berichte und unfassbar die Zahl der Opfer,

erdrückend die Sorge um die Geiseln, - nach den Massakern und unter dem fortwährenden Raketenbeschuss aus Gaza hat Israel eine militärische Antwort gestartet, wie Sie wissen, der mittlerweile die ebenfalls unfassbare Zahl von über 20.000 Menschen zum Opfer gefallen ist. Das Leid der Menschen auf beiden Seiten schreit zum Himmel.

Das wissen Sie alle. Warum muss es auch noch am Heiligabend von der Kanzel aus noch einmal erzählt werden?

Manche Menschen, liebe Gemeinde, wünschen sich Weihnachten in erster Linie als ein Wohlfühlfest: eine letzte Chance am Ende des Jahres dem Alltag mit seinen Sorgen zu entfliehen, ein Zufluchtsort, der uns wenigstens für einen Moment die schlechten Nachrichten vergessen lässt. Weihnachten als biedermeierlicher Rückzugsort sozusagen, Eskapismus nennen das die Psychologen, also Weltflucht. Wer so denkt und fühlt, möchte zu Weihnachten die Welt wieder mit glücklichen Kinderaugen sehen, und vor allem anderen die Augen verschließen. Das ist doch auch ein verständlicher Wunsch.

Aber, liebe Mitchristen, wir müssen gemeinsam begreifen, dass Weihnachten so nicht ist, kein „Eskapismus“, sondern das Gegenteil davon bedeutet. Denn der Gott, an den wir Christen glauben, schwebt nicht irgendwie ewig über den Wolken, wo seine Freiheit wohl grenzenlos ist, keine Ängste, keine Sorgen, nein, der Gott, an den wir Christen glauben, entkommt unserer Welt nicht, im Gegenteil, Gott selber begibt sich hinein in die harte Wirklichkeit, in all die Verstrickungen, die wir erleben. Und mit den Festen, die wir Christen feiern, feiern wir deshalb keine Märchenwelt, nicht Weihnachtsmänner und Osterhasen. Sondern wir feiern *Gottes Gegenwart in unserer wirklichen Welt*. Weihnachten wird Gott Mensch, begibt sich also genau an den katastrophalen, lebensgefährlichen Ort, an dem Menschsein sich entscheidet. Gott schwebt nicht über unser

Leben hinweg, sondern tritt ein, mitten unter uns und sucht Herberge. Das ist der Weg, den Jesus geht, bis ans Kreuz. *Gott* stellt sich der Wirklichkeit. Wie sollten *wir* also glauben, *wir* könnten ihr ausgerechnet zu Weihnachten entkommen.

Der Schöpfer von Himmel und Erde,  
der die Elementarteilchen erschaffen hat  
und die Galaxien in den unendlichen Weiten  
des Weltraums,  
der die Konstanten und Variablen des Seins ins  
Werk gesetzt hat,  
der Milliarden von Menschen ins Leben  
gerufen hat  
und auch dich und mich,  
der, von dem die Alten staunend glaubten,  
dass er die Welt in nur sechs Tagen  
durch sein Wort erschaffen habe,  
und dessen Werk auch die Wissenschaft bis  
heute  
nicht ergründet hat,  
auch wenn sie mehr als 14 Milliarden Jahre  
dafür ansetzt:  
Dieser Gott, der das Geheimnis der Welt ist,  
dieser Gott offenbart sich in einem Kind,  
geboren in einem Stall zu Bethlehem.

Man kann nicht groß genug von Gott denken,  
und seit dieser Geburt in Bethlehem auch nicht  
mehr klein und konkret genug. Man kann ihn  
sich nicht mächtig genug vorstellen, und  
zugleich auch nicht ohnmächtig genug.

Das Geheimnis der Welt ist unserem Glauben  
zufolge am Ende keine Formel, sondern eine  
Geschichte. Und zwar erstaunlicherweise eine  
Liebesgeschichte, die Liebesgeschichte Gottes,  
der als ein Kind zur Welt kommt.

Der Apostel Paulus hat einen ganz  
interessanten Gedanken über das Kindsein  
formuliert, und dieser Gedanke ist tatsächlich  
der offizielle Predigttext für heute Abend,  
neben und in Ergänzung zur bekannten  
Weihnachtsgeschichte nach Lukas:

Paulus sagt (Galater 4, 3-7) - ich gebe das  
einmal mit meinen Worten wieder: Ja, es ist  
schon richtig, Weihnachten sollen wir lernen,  
die Welt und uns selbst mit Kinderaugen zu  
sehen, das stimmt schon. Aber, und jetzt  
kommt das große Aber, und das ist die Pointe,  
auf die Paulus hinauswill: Wir sind berufen,  
*mündige Kinder* zu sein, und *nicht unmündige  
Kleinkinder*. Weil Gottes Sohn selbst als  
Mensch geboren wird, sind wir Christen zu  
*mündigen* Kindern berufen, sagt Paulus, wir  
sind nämlich berufen, *Gottes Kinder* zu sein.  
Und das heißt: Nicht klein, unmündig und  
unfrei, nicht wie abhängige Leibeigene, nicht  
willenlose Sklaven unserer Triebe oder  
allgemeiner Gesetze, sondern mündig und frei.  
Durch den menschengewordenen Gottessohn sind  
wir freigekauft, sagt Paulus. Frei! Mündig!  
Groß! Wir sollen *erwachsene* Kinder sein,  
sozusagen. Wir sind erbberechtigt. Wir sind  
Geschwister Jesu Christi, durch ihn. Und durch  
ihn dürfen auch wir Gott unseren Vater nennen:  
Vater unser im Himmel. Und müssen deshalb  
die Augen öffnen: Für die Welt, wie sie  
wirklich ist und müssen beten: Vergib uns  
unsere Schuld, erlöse uns von dem Bösen. Und  
sollen die Augen des Glaubens öffnen für die  
Liebe Gottes, zu dieser erschreckenden  
wirklichen Welt: Gott liebt diese Welt. Das zu  
glauben, heißt Christsein. Himmel und Erde  
sind verbunden. Und wir sollen beten: Dein  
Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.

Sie finden die Gedanken von Paulus aus dem  
Galaterbrief auf dem Liedblatt abgedruckt.  
Nehmen Sie es mit nachhause, lesen Sie das in  
Ruhe nach, fragen Sie mich gerne noch einmal.

Wir sind berufen, mündige Kinder zu sein. Das  
heißt: Du machst mit deinem Leben einen  
Unterschied. Es kommt auf uns an. Auch auf  
uns evangelische Christen hier in Schildesche,  
so wie auf die Christen in Bethlehem, auf die  
die ganze Welt heute schaut. Deshalb ist es  
wichtig, dass es uns gibt, dass es dich und mich  
und uns alle hier gibt. Jetzt sag nicht, das trifft  
auf dich im engeren Sinn nicht zu, ich bin ja  
nur Weihnachten in der Kirche und außerdem

nur meiner Familie zu liebe mitgegangen!  
Dann will ich dir sagen: Unsere Gemeinde ist nicht nur etwas für ein paar Auserwählte, die sich für etwas ganz Besonderes halten, sondern sie ist auch dein Ort. Wir sind alle miteinander ganz normale Menschen, du und ich, und bezeugen doch miteinander die Hoffnung, zu der wir als Christen berufen sind! Jeder ist gefragt, egal, ob mit viel oder mit ganz wenig Glauben. Jesus meint ja, schon Glaube winzig wie ein Senfkorn würde reichen! Nur Mut. Man hat herausgefunden: Wer Weihnachten in die Kirche geht, gilt in den Augen der anderen, die nicht gehen, schon als Experte. Also: Nicht weg ducken!

Ich sage das natürlich auch deshalb, weil ich überzeugt bin, dass wir als Gemeinde hier am Ort wichtig sind. Eine Gemeinde lebt davon, dass jeder auf seine Weise dafür einsteht. Machen Sie mit, ich sage das auch im Hinblick auf die anstehende Kirchenwahl. Denn (wussten Sie es schon, das ist jetzt sozusagen wieder ein Nachrichtenblock): Im Februar ist es soweit, ganz normale Menschen aus unserer Gemeinde stellen sich zur Verfügung, unsere Gemeinde zu leiten und kandidieren für das Presbyterium. Die evangelische Kirche wird ja nicht von irgendwelchen Amtsträgern von oben geleitet, sondern von gewählten Gemeindevertretern. Aus Ihrer Mitte, vor Ort, selbstverantwortet. Mündige Kinder wollen wir sein.

Gott selbst wird Mensch und öffnet uns die Augen dafür, was Menschsein heißt. In diesem Jahr scheint kaum etwas nötiger, als die dringende Erinnerung an die elementarsten Regeln und Rechte des Menschseins. Vor 75 Jahren, unter dem Eindruck der Naziverbrechen und der Barbarei des Zweiten Weltkrieges, haben die Vereinten Nationen ohne Gegenstimme die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte beschlossen. Sie beginnt mit den Worten:

Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft

und Gewissen begabt und sollen einander im Geist der Brüderlichkeit begegnen.

Dafür treten auch wir ein. Denn schon die Bibel erzählt uns: Zum Bilde Gottes ist ein jeder und eine jede von uns geschaffen. Im Kind in der Krippe wird uns dies auf Neue vor Augen geführt. Lasst uns als Kinder Gottes leben, jeder von uns ein Zeuge nicht nur der Schrecken unserer Zeit, sondern auch der Menschlichkeit. Dann ist die Hoffnung nicht verloren.

Von Nelson Mandela stammen die Worte, mit denen ich schließe:

*„Wir fragen uns, wer bin ich denn,  
um von mir zu glauben, dass ich brilliant,  
großartig, begabt und einzigartig bin?  
Aber genau darum geht es,  
warum solltest Du es nicht sein?“*

*Du bist ein Kind Gottes.  
Dich klein zu machen nützt der Welt nicht.  
Es zeugt nicht von Erleuchtung, dich  
zurückzunehmen,  
nur damit sich andere Menschen um dich  
herum nicht verunsichert fühlen.*

*Wir alle sind aufgefordert, wie die Kinder zu  
strahlen.  
Wir wurden geboren, um die Herrlichkeit  
Gottes, die in uns liegt, auf die Welt zu bringen.  
Sie ist nicht in einigen von uns,  
sie ist in jedem.*

*Und indem wir unser eigenes Licht scheinen  
lassen, geben wir anderen Menschen  
unbewusst die Erlaubnis, das Gleiche zu tun.*

*Wenn wir von unserer eigenen Angst befreit  
sind,  
befreit unser Dasein automatisch die anderen.“*

Amen.

(Paulus schreibt an die Galater, Kapitel 4:  
3 Als wir noch Unmündige waren, den  
Grundmächten dieser Weltwirklichkeit  
untergeordnet, da waren wir unfrei, so wie die  
Leibeigenen. 4 Als aber die Zeit ihre Erfüllung  
erreichte, da sandte Gott seinen Sohn. Der  
wurde – wie alle anderen Menschen – von  
einer Frau geboren und wurde genauso wie  
alle unter das Gottesgesetz gestellt. 5 Das  
geschah mit dem Ziel, dass er die, die unter  
dem Urteil des Gottesgesetzes standen,  
freikaufte, und wir so das Recht erhielten, als  
Gottes Söhne und Töchter zu leben. 6 Weil ihr  
also echte Söhne und Töchter seid, hat Gott ja  
auch den Geist seines Sohnes in unsere Herzen  
hineingesandt. Und der ruft in uns: »Abba!«,  
also: »Vater!« 7 Somit bist du nicht mehr ein  
Leibeigener, sondern ein Kind Gottes und ein  
Erbe durch das, was Gott getan hat.  
(Übersetzung nach „Das Buch“))